

Foto: Lotz / GEP

GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Zwölfter Sonntag nach Trinitatis

7. September 2025

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. (Jesaja 42,3a)

An dem Leid in unserer Welt und in unserem Leben können wir nicht vorbeisehen. Wie geknickt, wie ausgelöscht fühlt sich das manchmal an. Doch heute und hier sagt Gott zu uns: Ich richte euch wieder auf. Ich entzünde euch von neuem mit meinem Heiligen Geist.

PSALM 147

Lobet den HERRN! /

Denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding,
ihn loben ist lieblich und schön.

Der HERR baut Jerusalem auf
und bringt zusammen die Verstreuten Israels.

Er heilt, die zerbrochenen Herzens sind,
und verbindet ihre Wunden.

Er zählt die Sterne
und nennt sie alle mit Namen.

Unser Herr ist groß und von großer Kraft,
und unermesslich ist seine Weisheit.

Der HERR richtet die Elenden auf
und stößt die Frevler zu Boden.

Der HERR hat Gefallen an denen, die ihn fürchten,
die auf seine Güte hoffen.

EVANGELIUM

bei Markus im 7. Kapitel

Als Jesus wieder fortging aus dem Gebiet von Tyrus, kam er durch Sidon an das Galiläische Meer, mitten in das Gebiet der Zehn Städte. Und sie brachten zu ihm einen, der taub war und stammelte, und baten ihn, dass er ihm die Hand auflege. Und er nahm ihn aus der Menge beiseite und legte ihm die Finger in die Ohren und spuckte aus und berührte seine Zunge und sah auf zum Himmel und seufzte und sprach zu ihm: Hefata!, das heißt: Tu dich auf! Und sogleich taten sich seine Ohren auf, und die Fessel seiner Zunge wurde gelöst, und er redete richtig.

Und er gebot ihnen, sie sollten's niemandem sagen. Je mehr er's ihnen aber verbot, desto mehr breiteten sie es aus. Und sie wunderten sich über die Mäßen und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hören und die Sprachlosen reden.

Markus 7,31-37

LIED der Woche

Liederheft für die Gemeinde Nr. 060

1. Wir haben Gottes Spuren festgestellt auf unsern Menschenstraßen, Liebe und Wärme in der kalten Welt, Hoffnung, die wir fast vergaßen.
*Zeichen und Wunder sahen wir geschehn in längst vergangnen Tagen,
Gott wird auch unsre Wege gehn, uns durch das Leben tragen.*
2. Blühende Bäume haben wir gesehn, wo niemand sie vermutet, Sklaven, die durch das Wasser gehn, das die Herren überflutet.
3. Bettler und Lahme sahen wir beim Tanz, hörten wie Stumme sprachen, durch tote Fensterhöhlen kam ein Glanz, Strahlen die die Nacht durchbrachen.

Text: Diethard Ziels nach dem französischen „Nous avons vu les pas de notre Dieu“ von Michel Scouarnec | Melodie: Jo Akepsimas

PREDIGT

über Apostelgeschichte 3,1-10

Petrus und Johannes gingen hinauf in den Tempel um die neunte Stunde, zur Gebetszeit. Und es wurde ein Mann herbeigetragen, der war gelähmt von Mutterleibe an; den setzte man täglich vor das Tor des Tempels, das da heißt das Schöne, damit er um Almosen bettelte bei denen, die in den Tempel gingen. Als er nun Petrus und Johannes sah, wie sie in den Tempel hineingehen wollten, bat er um ein Almosen. Petrus aber blickte ihn an mit Johannes und sprach: Sieh uns an! Und er sah sie an und wartete darauf, dass er etwas von ihnen empfinde. Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher! Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Sogleich wurden seine Füße und Knöchel fest, er sprang auf, konnte stehen und gehen und ging mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte Gott.

Und es sah ihn alles Volk umhergehen und Gott loben. Sie erkannten ihn auch, dass er es war, der vor dem Schönen Tor des Tempels gesessen und um Almosen gebettelt hatte; und Verwunderung und Entsetzen erfüllte sie über das, was ihm widerfahren war.

Ich stelle mir den Gelähmten vor dem Tor des Tempels vor. Er hat nicht einmal einen Namen. Nur das Tor hat einen, es heißt: das Schöne Tor. Und sicher stört dieser Gelähmte mit seiner unschönen Bettelei dort für die vielen Besucherinnen und Besucher das Gesamtbild. So wie die Menschen, denen man heute in den großen Städten begegnet und die dort in unschöner Weise das Gesamtbild stören. Die einem schon am Bahnhof begegnen, die durch den U-Bahn-Wagen wanken oder irgendwo in einem Haufen aus Schlafsack, Plastiktüten und Pappkartons kampieren.

Bei ihrem Anblick schleicht sich der alte Gedanke wieder ein, dieser Gedanke, den alle schon damals beim Anblick des Gelähmten vor dem Schönen Tor hatten: Irgendwie sind sie doch auch selbst daran schuld. Der Gelähmte in unserem Predigttext lebte in einer Gesellschaft, in der die Schwächsten sehen mussten, wie sie zurechtkamen. Krankheit oder Behinderung waren nach herrschender Meinung ein Schicksal, das man annehmen musste. Krankheit wurde als Strafe verstanden. Irgendeinen Grund wird das schon haben, wenn einer von Geburt an nicht laufen kann. Und Betteln ist dann eben der einzige Beruf, den so ein Mensch ausüben kann. Die Hilfe der anderen, die ihn jeden

Tag zu seinem „Arbeitsplatz“ tragen, ist keine Hilfe, sondern Teil eines Geschäfts. Die Handgriffe sitzen, viele Worte werden nicht mehr gemacht. Der Weg, sein Platz vor dem Tor, die Stunde, zu der sie ihn bringen und die Stunde, zu der sie ihn holen, das alles ist jeden Tag gleich. Abends zählen sie die Münzen aus seinem Bündel, nehmen sich ihren Teil. Ein Mann, gelähmt von Mutterleibe an. Irgendwann in all den Jahren ist sein Leid zu seinem Alltag geworden und mit ihm erwachsen. Größer kann es ja auch nicht mehr werden.

Merkwürdigerweise führen die Gedanken über den Gelähmten in der Bibelgeschichte zurück zu uns und unserem Sozialstaat, der schließlich allen Menschen ein Recht auf ein menschenwürdiges Leben garantieren soll. Aber bis man so weit gedacht hat, ist man hoffentlich an all diesen unschönen Anblicken schon wieder vorbei und kann sich auf die jeweiligen Schönen Tore konzentrieren.

Den unschönen Anblick vermeiden, so kommt mir auch das vor, was hinter der Rede vom Sozialstaat steht, den wir uns angeblich nicht mehr leisten können. Ob Bundeskanzler Merz und alle anderen, die auf diesem Niveau argumentieren, noch die Menschen hinter den Bürgergeldempfängern sehen, wenn sie von ihnen reden, als seien sie vor allem Einsparpotenzial? Ob sie schon mal in einem Stadtviertel mit hoher Bürgergelddichte waren, länger als eine Viertelstunde, und gesehen haben, auf welchem Niveau Menschen in Grundsicherung leben? Weiß irgendjemand von dem Schicksal der Kinder, die irgendwie auch von Geburt an gelähmt sind, weil ihre Bildungschancen mehr denn je vom Bildungsniveau des Elternhauses abhängen? Eine Sozialwohnung in einem sozialen Brennpunkt ist meistens kein „Elternhaus“, aus dem sich irgendwelche Chancen ergeben. Unschön, aber eine Wahrheit, der man ins Auge blicken muss. Um die Gesichter, die Menschen hinter den Statistiken zu sehen.

Sie sehen den Gelähmten an: Das ist das Erste, was Petrus und Johannes vor dem Schönen Tor tun. Sie weichen seinem unschönen Anblick nicht aus, sie bitten ihn sogar, aufzuschauen und sie anzusehen. Sie stellen Blickkontakt her. Dabei haben sie doch eigentlich etwas anderes vor, etwas Wichtiges und Ehrenwertes. Sie gehen in den Tempel, um zu beten. Und obwohl dies ein Kapitel der Geschichte vom Anfang der christlichen Kirche ist, halten Petrus und Johannes sich an die jüdischen Gebetszeiten. Zur neunten Stunde, am Nachmittag gegen drei, gehen sie in den Tempel in Jerusalem. Sie werden daran gedacht haben, dass dies die Stunde war, in der Jesus gestorben ist. Für sie hat jetzt eine neue Zeitrechnung begonnen, die Zeit nach Christus. Immer

denken sie an Jesus, an sein Leben und sein Sterben, an die Zeit, als sie mit ihm unterwegs waren durch das Land, und an die Geschichten, die er ihnen erzählt hat. Besonders an die eine: „Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem herab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halbtot liegen. Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinab zog; und als er ihn sah, ging er vorüber. Desgleichen auch ein Levit. Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam, dahin; und als er ihn sah, jammerte es ihn.“

Wie diese Geschichte weitergeht, wissen sie. Was Jesus dazu gesagt hat, auch. Und sie wissen, dass sie deswegen nicht mehr vorbeigehen können an diesem Gelähmten. Deswegen unterbrechen sie seine gewohnten Abläufe. Normalerweise würde er sie in seiner üblichen Haltung anbetteln, den Kopf gebeugt, den Blick gesenkt. Jahrelange Erfahrung hat ihn gelehrt, dass es besser ist, nicht hinzusehen, für ihn selbst und für die, die er um Almosen bittet. Es ist leichter so, für beide Seiten. Aber diese beiden sind anders. *Sieh uns an!*, sagen sie und sehen ihm direkt in die Augen. Wie lange ist es her, dass er so angesehen wurde, ein anderer war als der Gelähmte vor dem Tor, der schon zum Stadtbild gehört, den jeder sieht und keiner mehr sieht? Die sich an Jesus halten, machen es anders. Sie sehen hin. Sie sehen den Gelähmten als Menschen mit einer Lebensgeschichte, mit einem Schicksal, viel schwerer als ihr eigenes. Und bleiben bei ihm stehen.

Silber und Gold habe ich nicht, sagt Petrus dann. Und meint damit: Mit den kleinen Münzen ist dem Gelähmten nicht geholfen. Sein Leben ist viel mehr wert. Er wird von Petrus wertgeschätzt. Das Leben dieses Gelähmten muss in den Augen von Petrus aufgewogen werden in Silber und Gold. So kostbar ist es. Weil der Gelähmte nicht „der Gelähmte“ ist und ein Bürgergeldempfänger kein „Bürgergeldempfänger“, sondern ein Mensch, nach Gottes Ebenbild geschaffen, wunderbar bereitet im Leib seiner Mutter. Egal, ob seine Beine ihn einmal werden tragen können oder nicht. Auch egal, ob er seinem Lebensunterhalt gerade allein bestreiten kann oder nicht. Petrus kann auf einmal durch die Augen Jesu, durch die Augen Gottes sehen. Und sieht: Es gibt kein Leben, das weniger wert wäre als ein anderes Leben. „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ So hat man das viel, viel später in unserem Grundgesetz formuliert. Und daran muss sich alle staatliche Gewalt messen lassen.

Und außerdem hat Petrus auch kein Silber und Gold, weil es das unter den ersten Christen nicht gibt: Dass einer Silber und Gold hat und der andere nur Kleingeld. „Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je

nachdem, ob es einer nötig hatte“, so wird es ein Kapitel vorher in der Apostelgeschichte berichtet. Es gibt kein Silber, kein Gold für den Gelähmten. Aber Petrus und Johannes geben, was sie können. Sie haben Augen für sein Schicksal und Hände, die nach ihm greifen: *Im Namen Jesu Christi von Nazareth, steh auf und geh umher!*

Im Namen Jesu Christi von Nazareth, mit dem Adjektiv „christlich“, das einige deutsche Parteien sogar in ihrem Namen tragen, ist es unmöglich, Politik auf Kosten der Schwachen zu machen. Statt die Erzählung von den faulen Bürgergeldempfängern weiterzutragen, sollten wir uns fragen, wo es andere Möglichkeiten gäbe, die Lasten, die Pflichten und die Rechte aller Menschen in unserem Land gerecht zu verteilen. So viele Menschen haben ein schwereres Schicksal als ich und viel weniger Möglichkeiten gehabt. So viele sind aus den unterschiedlichsten Gründen unter die Räuber gefallen.

„Du bist doch irgendwie auch selbst schuld, wenn du allein von Jerusalem nach Jericho gehst.“ Das sagt der barmherzige Samariter gerade nicht. Das Schicksal des anderen, dessen Namen er nicht einmal kennt, berührt ihn. Es jammert ihn. Und er sieht hin und reicht eine Hand und gibt, was er kann. Genauso machen es Petrus und Johannes am Schönen Tor. Damit die Geschichte, die Jesus erzählt hat, kein Märchen von Barmherzigkeit bleibt. Sondern Wirklichkeit wird. Denn eine neue Zeit hat begonnen, vor 2.000 Jahren. Eine christliche Zeitrechnung. Und ich möchte sagen können: Wir leben „nach Christus“. Wir tun, was Jesus uns gesagt hat.

FÜRBITTGEbet und VATERUNSER

Gott, du schenkst Leben und kannst Menschen heilen an Leib und Seele. Zu dir rufen wir: *Herr, erbarme dich.*

Wir beten für die Kirche in aller Welt. Gib ihr Kraft durch deine Gegenwart. Leite sie durch deinen Geist, damit sie dein Heil bezeugt und zum Werkzeug der Versöhnung wird. – *Herr, erbarme dich.*

Wir beten für Männer und Frauen, die Macht und Einfluss haben auf Erden. Gib ihnen den Willen und die Kraft, sich einzusetzen für schwache und benachteiligte Menschen. – *Herr, erbarme dich.*

Wir beten für die vielen Menschen in Not, an den Kriegs- und Krisengebieten dieser Welt; die, die täglich genannt werden und die, die in den Nachrichten gar nicht mehr vorkommen; für das geknickte und ausgelöschte Leben so vieler. Jeder einzelne Mensch ist nach deinem Bild geschaffen, einmalig und

kosbar. Lass uns spüren, dass wir Schwestern und Brüder sind in dieser so erbarmungslosen Welt. – *Herr, erbarme dich.*

Wir beten für uns selbst: Bewahre uns vor Übermut und vor Verzweiflung, dass wir uns weder zu hoch noch zu gering schätzen. – Zu dir rufen wir: ...
Wir beten für unsere Verstorbenen: Lass sie deine Herrlichkeit schauen und einstimmen in dein ewiges Lob. – *Herr, erbarme dich.*

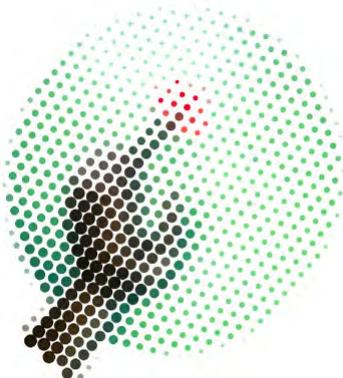
Gott, du zeigst uns deine Herrlichkeit in deinem Sohn Jesus Christus. Durch ihn vertrauen wir uns deiner Güte an, heute und in alle Ewigkeit.

Mit Jesu Worten beten wir: Vater unser ...

SENDUNG und SEGEN

Geht und tragt Licht in das Dunkel, öffnet die Augen und Herzen, gebt Antwort an die, die euch fragen, was trüb ist, macht klar.

Es segne Dich der allmächtige und barmherzige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.



**Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg – Thomaskirche**

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de